

Predigt zum Bläsergottesdienst an Misericordia Domini Hes 34,1-2.(3-9).10-16.31

Der heutige Sonntag wird durch die Frohe Botschaft vom Guten Hirten bestimmt. Selten begegnet uns heute ein Hirte. Lebendig ist der Hirte jedoch als Symbol. Er gehört zu den Mustere Exemplaren von Bildern, die Märchen, Mythen und Träume bevölkern. Die biblischen Hirtentexte knüpfen daran an, verstärken und korrigieren das Bild. Ein Hirte ist ein Beschützer. Er sorgt für die ihm Anvertrauten, für die, die ihm treu folgen. Geborgenheit, elementare Fürsorge, begleiten, behüten, bewahren, Heimat und Leben schenken – das verbinden Menschen damals wie heute mit einem Hirten. Gott selbst sucht, rettet, weidet, er macht fröhlich und hilft uns dorthin zurückzukehren, wo wir hingehören. In seinen Schutz und seine Liebe.

Davon hören wir im Buch Hesekiel im 34 Kapitel

Und das Wort des HERRN geschah zu mir so: Menschensohn, weissage über die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, den Hirten: So spricht der Herr, HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Gott will das Beste! – Wahrgeworden in Jesus Christus

Gott will das Beste für uns! Das ist für mich die zentrale Aussage an diesem Text. Dieses Beste lässt er uns in Jesus Christus zuteilwerden. Er hat keine Dienste und Vorteile für sich selbst in Anspruch genommen, sondern stand fürsorglich und mitfühlend den Armen, Kranken oder Trauernden zur Verfügung. Er holte die damaligen Randgruppen, Samaritaner, Frauen und Kinder wieder in die Mitte. Selbst gesellschaftlich fragwürdige Gestalten, wie korrupte Zolleinnehmer für die heidnische Besatzungsmacht und Prostituierte, hatten bei Jesus ein offenes Herz und eine große Chance. Jesus urteilte nicht nach Menschengruppen, sondern sah den einzelnen Menschen in seiner Würde, in seiner Einmaligkeit, Besonderheit und Not. So erwies er sich als der allein wahrhaft GUTE HIRTE, der der suchenden, heilenden, verbindenden, vergebenden und heimholenden Liebe Gottes Ausdruck gab. Gott als den guten Hirten zu sehen, hat für mich auch etwas Gemeinschaftliches. Das, was ich alleine nicht bewältigen kann, das schaffe ich gemeinsam mit Gott. Er schenkt mir Vergebung und sieht nicht nur meine Fehler. Er schenkt mir Gemeinschaft mit Menschen, mit denen ich zusammen etwas bewegen kann, die mich auch unterstützen. Schafherden, in denen der Hirte nur ein einziges Schaf betreut, sind mir persönlich jetzt nicht bekannt. Gott will, dass wir in Gemeinschaft mit anderen leben. Und dennoch hat er jeden von uns ganz individuell geschaffen, ganz besonders gemacht. Er kennt seine Schafe, jeden einzeln – auch die Schwarzen und selbst bei den Weißen, kennt er die schwarzen Flecken auf dem Fell. Das zeichnet ihn als guten Hirten aus, dass ihm seine Schafe trotz alledem wichtig sind. Selbst, wenn eines von der Herde davon läuft, wird er es suchen gehen.

Gottes Auftrag, in seinem Sinn füreinander zu sorgen

Da das so ist, hat Gott einen Auftrag für uns: Habt Respekt vor dem anderen. Respekt vor jedem Menschen – auch wenn er und seine Taten uns gegen den Strich gehen. Er ist nach Gottes Bild geschaffen. Respekt vor jedem Menschen, der uns begegnet und dem Gott durch uns Rat, Hilfe, Gerechtigkeit und liebende Fürsorge zuteil lassen möchte. Gleichen Respekt gegenüber Jungen und Alten, Alteingesessenen und „Neigschmeckten“, Menschen am Rande der Gesellschaft und Angesehenen, Arbeitslosen wie Job- Besitzern, Frauen und Männern, Kranken und Gesunden. Wir unterstützen Gott dabei seine Herde zusammenzuhalten, aber weiden tut er sie selbst. Er ist der Hirte, der uns alle im Blick hat, dem jeder einzelne unendlich wichtig ist.

Das Bild vom guten Hirten lebt, weil sich in ihm Sehnsüchte widerspiegeln, die nicht beliebig sind, sondern körperlichen, seelischen und geistlichen Bedürfnissen entspringen. Der Hirte gibt, was der Mensch aller Zeiten zum Leben braucht. Der Hesekieltext warnt gleichzeitig auch vor "falschen Hirten", die nur an ihren eigenen Vorteil denken und die Menschenrechte manches Mal mit Füßen treten. Gott aber missachtet die elementaren Bedürfnisse der Menschen nicht. Er geht ein auf den Wunsch, klein sein zu dürfen, beschützt und geborgen. Der Mensch hat eine gewisse Freiheit geschenkt bekommen, aber dennoch ist er auf Geborgenheit und Gemeinschaft angewiesen. Es ist gut zu wissen, dass es da einen gibt, der an meiner Seite steht, der ein Auge auf mich hat, in der Gefahr beschützt und mich immer wieder an neue Orte führt, die ich zum Leben brauche. Erst mit dieser Gewissheit kann ein Mensch frei handeln und Zukunft gestalten. Entscheidend ist die Zusage Jesu in unserem Lesungstext, dass er als der gute Hirte sein Leben hingibt für die Schafe. Das bedeutet, dass wir umfassenden Schutz genießen und uns vor nichts zu fürchten brauchen, auch wenn es dunkel um uns wird. So ist bei Gott die Quelle des Lebens.

Leben aus der Quelle

Was hat das mit Bläsern zu tun?

Das Motiv von Gott als dem guten Hirten kehrt in der Bibel immer wieder. Das Thema hat mich irgendwie gleich interessiert, aber eine Frage stellte sich dann doch. Gibt es da eine Verbindung zwischen dem guten Hirten und dem Bläsergottesdienst? Dieses Bild von Gott als demjenigen, der seine Schafe immer und überall im Blick hat und sie überall hin begleitet, steckt voll Symbolcharakter. Gerade wenn wir Psalm 23 heranziehen - ein Gebet, das in jeder Lebenslage passt, von daher auch zu einem solchen Gottesdienst – entdecken wir zahlreiche Bilder. Der Psalmbeter hat die Erfahrung gemacht, dass Gott ihn durch dunkle Stunden des Lebens hindurchführt und ihn immer wieder zum frischen Wasser führt. Gott gibt uns das, was wir zum Leben brauchen, Gott tröstet uns und steht uns in schweren Stunden zur Seite. Er versöhnt uns selbst mit unseren Feinden und macht uns zu etwas ganz Besonderem. Für mich spricht die Musik dieselbe Sprache. Da gibt es z.B. ein Orchester in Israel. Es besteht aus Palästinensern und Israeliten – sie proben zusammen und sind dadurch als musikalische Freunde miteinander verbunden. Töne und Melodien können so vielseitig sein und so unterschiedliches ausdrücken. Um Musik zu machen

bedarf es aber mehr als alle Töne richtig zu spielen. Zum Musizieren braucht es Herz. Und dieses Herz wirkt sich auf die Musik aus. So gibt es Musiker, denen hört man an, wie sie sich gerade fühlen, wie es ihnen geht. Ihnen hilft die Musik, das zu verarbeiten, was gerade in ihnen vorgeht. Für so manchen ist das Musizieren oder auch Musik zu hören, die frische Quelle, an die sie Gott hinführt. Wenn der Musiker seine Noten spürt und nicht nur spielt, dann begeistert er auch sein Publikum, egal, ob mal ein falscher Ton dabei ist oder nicht. Dann kann er das Publikum auch zum Weinen bringen und in der Fantasie dunkle Täler und grüne Auen durchschreiten lassen. Beim gemeinsamen Musizieren gehört die ganze Herde zusammen und bringt gemeinsam eine Melodie zum klingen. Ist man zu vielen kann man sich auch mal mittragen lassen, wenn man nicht gut drauf ist oder noch ganz am Anfang steht. Da kann man sich auch etwas hinter den Besseren verstecken bis man ein bisschen besser spielen kann und sich traut, etwas beherzter ins Instrument zu blasen.

Vertraue ich auf Gott, so wie es der Psalmbeter tut, so habe ich eine Stütze im Leben. Ohne Stütze geht es nicht - sowohl im Glauben als auch beim Spielen eines Instruments. Wie beim hohen und tiefen Blech braucht man dazu manchmal auch einen langen Atem – gerade wenn einem die negativen Erlebnisse besser im Gedächtnis hängen bleiben als die Guten. Man braucht Luft und die richtige Atemtechnik, egal ob man ein Mundstück oder seine Stimmbänder einsetzt, um Gott dafür zu danken und ihn dafür zu loben, dass wir auf ihn vertrauen können. Psalm 23 ist ein Psalm für alle Lebenslagen und auch die Musik passt in allen Situationen des menschlichen Lebens. Deshalb ist Musik für viele eine Quelle, die Kraft schenkt und ermutigt, die hilft Kummer und Schmerz zu verarbeiten und die eine unglaubliche Aussagekraft besitzt. Ist ein Mensch musikalisch, so ist das, wie bei allen anderen Gaben, ein Geschenk Gottes für mich. Ein Geschenk des Schöpfers an sein geliebtes Kind. Gott selber will für die Menschen sorgen. Wir und unsere Sehnsüchte und Bedürfnisse sind ihm nicht gleichgültig. Gott will uns Geborgenheit schenken, so dass wir sicher sind – beschützt durch seinen Stecken und Stab. Er selbst ist der Hirte der Menschen.